

Wöchentliches Anzeiger

für Teuchern

und Umgegend.



Anzeigenpreis: Die häufigste Seite 12 Btg.
Anzeigenannahme: in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Zeigerstraße 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Besondere und komplizierte Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unsere Hände sein.
Erklingt wöchentlich 2mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag, abends 7 Uhr für den folgenden Tag.

Vierteljährlicher Verkaufspreis: durch unsere Geschäftsstelle 1,15 Mk. von unserer Seite ins Haus gebracht 1,25 Mk. und durch den Briefträger 1,30 Mk.
Vierteljährliche und monatliche Bezüge werden außer in der Geschäftsstelle, Zeigerstraße 10, auch von unserer Seite und aller Kassen, Postämtern angenommen.

Amtliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 126.

Dienstag, den 24. Oktober 1916.

55. Jahrgang

Die Wirtschaftfragen.

In dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes Herrn v. Böttich haben wir einen tüchtigen und erfahrenen Mann aller der Fragen, die unser lebliches Wohl und Hebe betreffen und uns nach den unmittelbaren Kriegsergebnissen am stärksten angehen. Mit Wort und Feder, im Parlament und Presse wird Herr v. Böttich nicht müde, für Aufklärung und Befreiung zu sorgen. Besonders typisch wirkt an seinen Darlegungen der Besinnlichkeit, mit dem er auch die Unzulänglichkeiten der vor ihm und von ihm getroffenen Organisationen anerkennt. Der frische, goldene Humor, der ihm eigen ist, und der ihm im Parlament besonders gedankt wird, macht das rein Sachliche und Geschäftsmäßige, das die Verwaltung seines Amtes erfordert, in erquickender Weise. Herr v. Böttich kann jedoch auch sehr ernst sein. Und gewisse grundsätzliche Worte sind es, die er aber das Verderben von Lebensmitteln äußerte, das in der Kriegszeit noch schmerzlicher als zu jeder anderen Zeit ist.

Jedes Kind wahren das jetzt verdrückt, so sagte der Präsident ist ein Verlust für die Volkswirtschaft, der durch gleichwertige Erfahrungen nicht ersetzt werden kann. Der Verlust wirkt um so empfindlicher, je knapper die Lebensmittelversorgung wird. Obgleich in der Öffentlichkeit Überreibungen nicht selten sind, so ist es doch eine Tatsache, daß von den Millionen von Jüngern, die an Lebensmitteln täglich in Deutschland ergeht, verachtet und verlost werden, ein beachtlich großer Teil und zwar von manchen Waren erheblich mehr als im Frieden verdirbt. Das muß von allen beteiligten Stellen mit aller Sorgfalt und, wo es sein muß, mit höchstzulässiger Bekämpfung werden. Aber man darf sich nicht einbilden, daß dieser Kampf vollen Erfolg haben kann.

Wundern kann man sich nicht, daß die auf Ausschaltung des freien Verkehrs beruhende Kriegswirtschaft selbst bei aller Sorgfalt der beteiligten Stellen das Verderben von Waren in größeren Massen herbeiführt, wie die Friedenswirtschaft. Dem volkswirtschaftlich geschulten Beurteiler sollte diese Tatsache, so traurig sie ist, eigentlich selbstverständlich erscheinen. Wäre es anders, dann wäre der Beweis erbracht, daß der ganze freie Handel, der diese Tätigkeit im Frieden ausübt, völlig überflüssig, daß er ein Schmarotzer im Volksleben wäre, der selbst in der schwierigsten Kriegszeit ohne Nachteil ausgeschaltet und nur als Kommissariat ohne Selbstinteresse benutzt werden könnte.

Es ist völlig unmöglich, daß ein von sich selbst, ohne Privatinteresse, arbeitenden und zum großen Teil nicht waren- und geschäftsfähigen Beamten geleiteter, auf völlig neuer, im Frieden in keiner Weise vorbereiteter Grundlage existierender öffentlicher Nebenbetrieb auch nur annähernd so billig und mit so wenig Verlusten und Verlusten arbeiten kann, wie der freie Warenverkehr. Es sind keine ausgedehnten, auf die Ausnutzung der besten Vorteile und die Vermeidung der besten vermeidbaren Verluste angelegten freien Handel. Die Summen, die durch die Ausschaltung des freien Handels bei aller Mühe der an seine Stelle getretenen Stellen an Geld für Geschäftskosten, für Frachten und Aufwandsaufwendungen und an Verlust durch Verderben von Waren zu Buche kommen, müßten größer sein, als sie im Frieden waren. Die zwangsläufige Kriegswirtschaft ist, wie die Dinge liegen, unbedingt notwendig und eine Absehr von ihr wäre im heutigen Zeitpunkt verdrücklich. Aber trotz dieser unbedingten Notwendigkeit bleibt sie ein Übel, und die Folgen dieses Übels müssen so lange mit in den Kauf genommen werden, bis der heranwachsende Frieden es einmal erlauben wird, mit dem Abbau der Kriegswirtschaft zu beginnen und die freie Friedenswirtschaft wieder in ihre Rechte einzulassen.

Wer für die Dinge verantwortlich ist, darf sich weder in seiner Pflicht entziehen, noch in dieser davon abhellen lassen, alles daran zu setzen, um die unermesslichen Verluste wenigstens auf das denkbar geringste Maß einzuschränken. In dieser Richtung ist tatsächlich an allen Ecken und Werten zu arbeiten, und jede vernünftige, sachlich begründete Angabe über bestehende Mängel, jeder vernünftige sachkundige Rat, wie ihnen abgeholfen werden kann, wird von uns mit Dank begrüßt werden.

Der Weltkrieg

Großes Hauptquartier am 22. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

Die Sommeroffensive wurde mit Erbitterung fortgesetzt.

Weiderseitige stärke Entlastung artillerischer Mittel haben ihr auch größere vorsehlich auf dem Nordufer des Gebräges. Trommelfeuer auf Gräben und Hintergebände leiteten englische Angriffe ein, die von der Ancre bis Courcellette und beiderseits von Suendebcourt in oft wiederholten Anläufen vorbrachen.

Unter den nächstfolgenden Menscheneinsatz entsprechenden 2 Pionier gelang es dem Gegner in Richtung Grandcourt-Pyß Boden zu gewinnen.

Bei Suendebcourt wurde er abgewiesen. Festige Kämpfe bei Sully blieben ohne Erfolg für die Franzosen.
Erdlich der Sonne brachte ein Gegenangriff aus in Besitz einer Anzahl kürzlich verlorenen Gräben zwischen Biaches und La Marinière. Wir nahmen den Franzosen hier 3 Offiziere, 172 Mann und 5 Maschinengewehre ab.
In Walbidsien nördlich von Chaulnes wird seit gestern Abend erneut gekämpft.

Front des deutschen Kronprinzen.
An der Anas hält das lebhafteste Artilleriefeuer an.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern
Vor der Mitte der Heeresgruppe des Generalobersten v. Bauris und wöchentlich von Luft feigerte sich in einzelnen Abschnitten die beiderseitige Feuerartigkeit.
Vorfeldkämpfe westlich der oberen Erzopa verliefen für uns günstig.

Unter der Führung des Generals der Infanterie v. Gerold haben deutsche Truppen nach dem räumlich eng begrenzten erfolgreichen Vorstoß der letzten Tage in einheitlichem Angriff zwischen Switelniki und Somorochi Nowe den Feind erneut geworfen. Nur ein kleines Geländestück auf dem Westufer der Narajowa ist noch in Besitz des Gegners. Seine zweifelhafte Gegenstoße scheiterten, er hatte schwere blutige Verluste. Wir machten 8 Offiziere 745 Mann in Gefangene.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.
Trotz jaher Verteidigung über die Jüngere ihres Landes sind rumänische Truppen an mehreren Stellen geworfen worden. Den bereits erlittenen Geländegegewinn konnten uns Gegenstoße nicht entreißen.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen
Die am 19. Oktober begonnene Schlacht in der Dobrudschka ist zu unserm Gunsten entschieden.

Der russisch-rumänische Gegner ist nach schweren Verlusten auf der ganzen Front aus seinem schon im Frieden ausgebauten Stützpunkt geworfen.
Die starken Stützpunkte Sopoljar und Goyadin sind genommen.

Die verbündeten Truppen verlor.
Mazedonische Front.
Die Kämpfe im Gebirgsland sind noch nicht abgeschlossen.
Deutsche Truppen haben dort eingegriffen.

Großes Hauptquartier am 21. Oktober 1916.
Im Gesamtgebiet hält der starke Feindkampf an. Zwischen Le Fars und Gancourt l'Abbaye scheiterten englische Angriffe im Nachhinein. Weiter östlich erwiderte unser kräftiges Wirkungsfeld auf die feindlichen Sturmgebände Angriffsvorhaben.

Vorläufe der Franzosen über die Straße Sully-Raucourt brachen vor unsern Hindernissen zusammen.

Unsere Kampfgeschwader schützten in zahlreichen Luftkämpfen die Beobachtungsflieger. 12 Flugzeuge des Gegners wurden abgeschossen. Vier liegen hinter unseren Linien. Eine nächtliche Luftstreife auf Wagnhöfe und Munitionslager hatte gute, an Explosionen und Bränden beobachtete Erfolge.

Front des Deutschen Kronprinzen.
Nege Artillerietätigkeit auf beiden Masauern.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern
Wieder bemühten sich in fruchtlosen verlustreichen Anstürmen russische Bataillone aus die am Westufer des Stochob kürzlich genommenen Gräben zu entreißen.
Wiederum brachte an der Narajowa ein Angriff deutscher Truppen unter Führung des Generalmajors v. Gallwitz russische Stellungen nordwestlich von Somorochy in unsere Hand. Vergebliche Gegenstoße brachten dem Feinde neue Verluste.
5 Offiziere 150 Mann 7 Maschinengewehre konnten schon gekern aus der erobernten Stellung zurückgeführt werden.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.
An der lebenswichtigen Grenze dauern bei Schneefall und Frost erfolgreiche Wald- und Gebirgskämpfe an. Der Rumäne hat dabei schwere Verluste.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.
Die Kämpfe in der Dobrudschka haben sich zu unserm Gunsten entwickelt.

Die verbündeten deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen drängen an verschiedenen Punkten in die französische Hauptkämpfe an der Linie südlich von Rajosa (an der Donau)-Aemlat Tuzla ein, und nähmen Tuzla, die hohen nordöstlich Tappair, nördlich Coarcen und nordwestlich von Rucitova nach heftigen Kämpfen.

Wir machten dabei etwa 3000 Russen, darunter einen Regiments-Kommandeur, auch einige Hundert Rumänen zu Gefangenen und erbeuteten 22 Maschinengewehre und einen Minenwerfer.
Deutsche Flugzeugschwader beteiligten sich erfolgreich aus den Lüften am Kampfe.
Mazedonische Front.
Die Lage ist unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die große Offensive an der Somme ist als abgeschlossen zu betrachten, trotz der von den Generalen Joffre und Haig jüngst geäußerten gegenteiligen Behauptungen, ohne daß sie das beabsichtigte Ziel erreicht hätte, so daß der militärische Mitarbeiter eines führenden holländischen Blattes in einem bemerkenswerten Artikel über die Kriegslage, wohl sei es dem Militärten gelungen, ihre Stellung zu verbessern und Terrain zu gewinnen, vergleiche man in diesen die Anzahl der zu überlebenden günstig vertriebenen Duantraillomere Land mit derjenigen, die sich noch in deutscher Hand befinden, so erhebe die Lage doch in einem ganz anderen Lichte. Wenn man nun einmal die Bilanz zieht, dann gehe aus ihr hervor, daß der erzielte Gewinn in keinem Verhältnis setze zu dem in diesem großen Unternehmen angelegten Kapital an Menschen, Munition und Kriegsmaterial.

Von dem Eingreifen Rumäniens hatte man mehr erwartet. Die Enttäuschung ist groß. Von allen Dingen der Mangel an Einheit in der Weisheitsführung sei den Alliierten mehr wie verhängnisvoll gewesen. Trotz aller Konferenzen sei es bei der großen Verliebtheit der Interessen nicht zu vermeiden, daß diese Einheit fehlte, und das Eingreifen des neuen Bundesgenossen Rumäniens verurteile nur eine Wiederholung des alten Spiels. Bei den Zentralmächten, bei denen die Interessen mehr in derselben Richtung lagen und wo die deutsche Führung in den Vordergrund trete, sei diese Einheitlichkeit der Weisheitsführung besser garantiert. Wenigstens die an der Spitze stehenden Personen der Entente diese Mängel wohl begriffen, sei es doch für die Entente nahezu unmöglich, alle widerstreitenden Interessen unter einen Hut zu bringen und ihre Übermacht zu auszunutzen, daß die Kriegsoperationen sich zu ihren Gunsten entwickelten.

Ein Befehl des englischen Kriegsministers.
Lord George sagte, als Freunde ihm ein Gesandte überreichten: Jede Persönlichkeit, welche jetzt auch nur die kleinste öffentliche Aufgabe zu erfüllen hat, braucht die Unterfertigung und Ermittlung, welche Freunde ihr geben können. Der Tag der Aufgabe ist manchmal so schwer. Von Stunde zu Stunde tagaus, rückt man eine anbauende Verantwortung der schwersten und fürchbarsten Art, welche uns unterzückt, und ich glaube nicht die eigenen Gefühle, sondern die Umstände aller, mit denen ich an dieser großen Aufgabe zusammenarbeite, auszubringen, wenn ich sage, daß es Augenblicke gibt, wo man nach der weitestgehenden und unbekanntesten Insel des Stillen Ozeans fliehen möchte, um sich dort zu verbergen, bis bessere Zeiten anbrechen. Die militärischen Ereignisse müssen danach durchaus nicht nach Wunsch des englischen Kriegsministers verlaufen, sonst hätte Lord George ganz anders gesprochen.

Westlicher Kriegsschauplatz

Geld für Blut. Aus Kreisen, die dem russischen Finanzminister nahestehen, wird nach Stockholmer Drahtungen der Wiener „Allg. Zig.“ berichtet, daß die täglich steigenden russischen Kriegsausgaben, die bereits eine schwindende Höhe erreicht haben, neue Verhandlungen mit England notwendig machen. War soll erklärt haben, daß die Finanzlage Russlands es unmöglich mache, die englischen Munitionslieferungen zu bezahlen und daß auch die Forderungen Amerikas nur mit großen Schwierigkeiten beglichen werden können. War verlangt, daß die Forderungen der englischen Munitionsfabrikanten erst nach dem Kräfte beglichen werden und daß die englische Regierung die amerikanische Bedingung selbst begleiche. Dieses Verlangen soll durch die Drohung gestützt werden, daß Russland andernfalls gestungen wäre, seine aktive Beteiligung auf dem Kriegsschauplatz mit Rücksicht auf die notwendige Munitionserparnis auf längere Dauer einzustellen. Russland unterhandelt mit holländischen Banken wegen einer Hundert-Millionen-Gulden-Anleihe zu Desojenszwecken.

Der Balkantrieb.

Nach dem amtlichen bulgarischen Bericht herrsche in der Dobrudschka nachhaltiges beiderseitiges Geschäftefeuer zwischen der Eisenbahn und dem Meer. An der mazedonischen Front fand auf beiden Seiten der Eisenbahn Monastir-Horina lebhaftes Geschäftefeuer statt. Der ere

dierte Raupjag am Vorkriegsabend ausser an. wie werden ersparten besondere Quarantäne, um vorwärts zu kommen. Wir wissen jedoch alle Angriffe durch Feuer und an einigen Stellen durch Gegenangriffe zurück. Feindliche Versuche, gegen das Dorf Karrova und den Hügel des Dobro Polje auszuführen, sind gescheitert. Am Westufer des gewöhnlichen Artileriefeuers. Auf beiden Seiten des Bachs nichts Bemerkenswertes. Am Fusse der Belasica Planina getrieben wir durch Feuer eine feindliche Kompanie, die sich bei der Eisenbahn südlich von Dovo-Lepa verjagte. An der Strama-Front Bodroullengedächte.

Griechenland.

König Konstantin muß weiter nachgeben. Der König willigte darin, daß die vor kurzem einberufenen Jagdregimente geübter Jäger zum Aufzuge geschickt werden und aus Zehnteln ein Teil der dort zusammengekommenen Truppen zurückzuführen wird. Der französische Botschafter zeigte die Befugnisse des neu ernannten französischen Gesandten der griechischen Polizei und Gendarmerie. Alle diesjährigen Berichte sind ihm vorzulegen. Kein Polizeibeamter darf ohne seine Genehmigung einreisen oder verjagt werden, es selber kann aber, ohne die griechischen Behörden zu Rate zu ziehen, Beamte einreisen lassen.

Neue Befugnisse darf der Chefinspektor ausüben über die Polizei, die für die persönliche Sicherheit des Königs Sorge getragen hat. Eine Anzahl französischer Offiziere wurde dem Chefinspektor beigegeben, und die französischen Marofen im Japponi-Bart werden bei der Ausführung dieser Befugnisse mitwirken, woraus zu schließen ist, daß jene Marofen an Land bleiben und nicht, wie der Admiral vorhergesehen hatte, nach den Schiffen zurückgebracht werden.

Der italienische Krieg.

Im Trentino vermögen die Italiener so wenig einen durchgehenden Erfolg zu erzielen wie an der Küste, wo ihnen die achte Monatschlacht einen Verlust von fast 100 000 Mann gekostet, aber keine einzige ihrer Fortnungen zurückgewonnen hat. Alle ihre Angriffe an den Hauptfronten werden zum Teil in erheblichen Maßstäben abgeblasen und steigerten die Verluste des Gegners. Italiens innere Not ist groß. Der Mangel nicht auf allen Gebieten zu. Die Zahl der Auswanderer nimmt beständig ab, obwohl es an Handarbeitern fehlt. Die Wirtschaftslage ist durch den Mangel an Rohstoffen ungünstig. Den englischen Verpflegungen auf Befragung glaubt niemand mehr.

Die Kriegsverläufe.

Die Wochenenden in uns und unseren Verbündeten reiche Erfolge beschließen, die zu schönen Hoffnungen auf weitere Erfolge berechtigen. An der Somme brachen die feindlichen Angriffsbewegungen nur unseinerhinfort zusammen oder erloschen in unseren höchsten Stützpunkten. Mit der Wahl dieser Worte deutet unsere Veresfestigung die Wichtigkeit unserer Anstrengung und die verhältnismäßige Schwäche der gegnerischen Vorstöße an. Neutrale Kritiker haben gesagt, die große Offensive ist zu Ende und ergebnislos verlaufen. Man braucht nicht so weit zu gehen, sondern darf immerhin von der Fähigkeit der Feinde noch mehrere verwickelte Deraudrucke erwarten, aber der Gang der Ereignisse hat auch in den Hauptfronten unter uns das Vertrauen auf das Wort „Durch können wir nicht“ zur Gewissheit erhoben. Franzosen und Engländer haben nirgends in unsere Stellungen auch nur eindringen, geschweige um einen Graben entziehen können, dafür haben unsere trefflichen Krieger mit feiner Disziplin empfindlichen Schaden zugefügt. Wir dürfen jetzt nur Erfolgen an der Somme leben, und mit uns es mit heißem Verlangen gegen die Unvergleichlichen, früher ihre Truppen, die sie herbeigeführt haben.

Die russische Entloppensweise zugunsten Rumaniens geht so weiter, wie sie begonnen hat. Schwere Verluste und beständige Mißerfolge ragen an den Burgen der feindlichen Kraft. Auch die Zahl der Gefangenen, die täglich gemacht werden, spricht von der steigenden Mutilität der Jarenheere. Herrlich sind die Triumphe, die Generalissimo Gaiu in Mladkosen mit seinen Truppen gegen die Rumänen erzwungen hat, die auch an der Grenze von Siebenbürgen, so Schinesel und Frost herrschen, unter schweren Verlusten Niederlage über Niederlage erleben. Die verbündeten deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen drängen an verschiedenen Punkten in die feindliche Linie Baloda-Egala ein. Das ist die Linie, welche die einzige Eisenbahnverbindung zwischen Bukarest und dem Schwarzen Meere schließt.

Graf Stürgk ermordet.

Der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgk, der am 28. März 1914 ein eines Franzosen zum Opfer wurde, wurde am 28. März 1914 ermordet. Graf Stürgk wurde am 28. März 1914 ermordet. Graf Stürgk wurde am 28. März 1914 ermordet.

Zur Ermordung des Grafen Stürgk.

Ständige Wiener Monatsblätter betonen, daß die Trauerfeierlichkeiten über den rühmlichen Anschlag auf den Ministerpräsidenten Grafen Stürgk im ganzen Reihe tiefer Schmerz, der Wehmut und Antiklamme weckt. Graf Stürgk habe nicht zu den Staatsmännern gehört, deren Politik oder persönliche Art irgendwie geeignet gewesen wäre, gegnerische Sozialismus zu wecken. Einmalig haben die Nachrufe der gesamten österreichischen Presse die staatsmännischen Fähigkeiten und die hervorragenden Charaktereigenschaften des verstorbenen Ministerpräsidenten und seine großen Verdienste um den Staat und namentlich während des Krieges hervor. Er habe insbesondere durch die Durchführung der Wehrreform der Monarchie die Grundlagen für die Leistungen geschaffen, auf die die Monarchie im Kriege mit der reichlichen Stärke hinwiesener vermag. Das Organ der Sozialdemokraten, die „Arbeiterzeitung“ schreibt: „Wie wir Sozialdemokraten aus prinzipiellen und menschlichen Gründen gegen jede feindliche Gewalt sind und einen Mord immer verdammt haben, können wir auch die unbegründete Mordtat, die dem österreichischen Ministerpräsidenten das Leben nahm, nur mit unbedingter Verurteilung verzeichnen. Hier haben alle Betrachtungen, die von der Politik ihr Maß nehmen, ein Ende, und dem Tode, der es mit seiner Aufgabe immer erfüllt und allezeit ein emsig Arbeiter war, folgt das warme Mitgefühl in das Grab.“ Das Blatt bedauert den Unfug, der ein Gebläse und Fanatiker der

Theorie war, dessen reißbare Natur und dessen Aufgeben in seiner Ueberzeugung nicht zu trennen war, daß er die Sache, die ihn erfüllte, sein eigenes Leben zum Opfer brachte, aber daß er fremdes Blut vergießen könnte, hätte man nie geglaubt. (M. T. B.)

Ueber die Verantwortlichkeit des Mörders

wird der „Wolff, Jg.“ noch berichtet: Der Mörder des Grafen Stürgk ist der Sohn des Führers der österreichischen Sozialdemokratie Dr. Viktor Adler. Er ist ein Mann in den dreißiger Jahren, verheiratet, Vater von 2 Kindern, Doktor der Philosophie, Schüler des großen Physikers und Philosophen Ernst Mach und kein unbedeutender, sondern Nachs Lieblingsschüler. Nachs Empfehlung brachte ihn nach München, wo er am Deutschen Museum tätig war, und dann nach Zürich, wo er am Polytechnikum über physikalische Probleme las. Daneben betätigte er sich immer als lebensfähigste Sozialdemokrat. Aber den magere, immer vorwärts getriebene Mann mit seinen langen, blonden Haaren und dem abgemagerten Gesicht sah, ohne sofort ein Fanatismustemperament. Der Krieg hatte den hysterischen Menschen ganz aus dem Konzept gebracht. Er ist monatelang mit einem blauen Mantel in der Brusttasche herum, in dem er der deutschen Paritätarität die bittersten Vorwürfe machte, mit Argumenten, die aus der romantischen Jugendzeit des Sozialismus h' rubegeleitet waren. Die Opposition gegen die weitere Politik seines Vaters artete immer mehr aus. Der Fanatiker geriet immer mehr ins Fahrwasser der Allertiefen. Er hatte jahrelang in der Schweiz gelebt, war mit einer russischen Studentin verheiratet. Kam auch während des Krieges in die Schweiz und verlor, wiederbekehrt, an allen alten Axiomen verzweifelt, seinen letzten inneren Halt. Er verlor in Österreich sogenannte revolutionäre Politik zu treiben, das heißt: er schrieb in dem „Kampf“, die wissenschaftliche Zeitschrift der österreichischen Sozialdemokratie, heftige und ungehörige Artikel, die sich gegen die Politik seines Vaters und Viktor Adler richteten. Friedrich Adler wendete sich gegen den Absolutismus in der österreichischen Sozialdemokratie. Die Führerschaft habe sich „das Monopol des Parteiens“ angeeignet. So sei alles geistige Leben in der Partei getötet worden usw. Adler machte in der letzten Zeit den Eindruck eines Mannchen, der vor einem nervösen Zusammenbruch steht. Er wurde immer überspannter. Alle Parteilösungen, denen er bewohnte, nahmen durch sein Benehmen einen jämmerlichen Verlauf. Wiederholt wurden in den letzten Tagen schwere Verwarnungen über seinen Gesundheitszustand ausgesprochen. Dr. Adler gab bei seiner ersten Vernehmung an: „Er (Stürgk) war ein Schädling. Er mußte fort.“ Im Verlauf seines ersten Verhörs äußerte er: „Ich habe immer einen Woll gegen ihn gehabt. Ich bekämpfte stets seine schädliche Politik. Er mußte herab. Ich bereue meine Tat nicht und werde mich voll zu verantworten wissen.“ Das Verbot der 82-Veranstaltung für den morgigen Sonntag hat dem Tag den Boden ausschlagen.

Das Verbot der Sonntags-Versammlungen.

Dr. Friedrich Adler hatte während der letzten Tage große Hoffnungen auf die Versammlungen gesetzt, die heute Sonntag, in Wien stattfinden sollten, von der Regierung aber verboten wurden. Er befand sich seit diesem Verbot in starker Erregung. Diese von einer Anzahl von Unionsmitgliedern in Aussicht genommene Versammlung, die zur Frage der Einberufung des Parlaments Stellung nehmen und in der eine Reihe von Parlamentarier sprechen sollten, waren als sogenannte geschlossene Versammlungen angefaßt, zu denen nur mit besonderen Einladungen der Zutritt gestattet sein sollte, so daß sie nach dem Verbot der Polizei nicht stattfinden konnten. Es waren etwa 15 000 Einladungen erlassen. Die Polizei hat aber den Erwerb von jeder dieser Zahl von einer Versammlung sogenannter geheimer Gäste keine Rede sein könne, und die Versammlung daher gegen das Verbot verstoßen. Eine von dem deutsch-demokratischen Verein für den gleichen Tag mit der gleichen Tagesordnung einberufene Versammlung wurde ebenfalls verboten.

Ein verhängnisvoller Gehirnfist.

So überbringt die „Köln. Jg.“ einen ihr aus Christiania ausgegangenen Artikel in dem es heißt: Die norwegische Regierung hat auf Englands Rat den soleschweren Schritt getan und U-Boote den Zutritt zu norwegischem Seegebiet sowie den Aufenthalt in norwegischen neutralen Häfen — bis auf ganz geringfügige Ausnahmen — untersagt. Das ist geschehen, in Deutschland hat es große Aufsehen zu erregen, und verdient um so mehr Beachtung als ja die norwegische Regierung — wie sie selbst unmittelbar vorher in ihrer Erklärung an die Presse des Landes ausdrücklich hervorzuheben hatte — von der deutschen Regierung die Versicherung erhalten hat, daß die deutschen U-Boote auf ihrem Weg zum Bismarck nicht innerhalb des norwegischen Schutzbereichs noch überhaupt auf norwegischem Seegebiet fahren.“ Um überflüssig hat das auch nach dem Minister des norwegischen Verteidigungswezens in einem öffentlichen Vortrag ausdrücklich festgestellt. Trotz alledem hat sich also die norwegische Regierung „gegrüßelt“ gesehen, gerade jetzt durch neue Bestimmungen den Zutritt von U-Booten zu norwegischem Seegebiet ebenfalls einzuschränken. „Gerade jetzt“ — nachdem England durch seine Note an die Neutralen diese direkt angedeutet hatte, gegen die deutschen U-Boote einzuschreiten, sie als außerhalb des Völkerrrechts stehend zu beschuldigen. Und das hat tatsächlich die norwegische Regierung getan. Gut man da etwa nicht das Recht, zu sagen, daß auch diese neue Maßregel der norwegischen Regierung — die unter den vorliegenden Umständen allein gegen Deutschland gerichtet sein kann — eine mittelbare oder unmittelbare Folge des englischen Danks ist.

Die Tragweite ihres Schrittes mag die norwegische Regierung sich bewußt sein: Ist sie sich aber auch völlig darüber gewesen, daß man dadurch als neutraler Staat sich eines offenen Bruchs des Völkerrights schuldig macht? Denn der Vorlaut der einschlägigen Artikel 12—20 des Haager Abkommens, auf das sich ja gerade die Neutralen den Krieg führenden Mächten gegenüber berufen, läßt überaus keinen Zweifel darüber, daß jeder Kriegsführung von Kriegsführenden nicht nur das Recht zusteht, einen neutralen Staat anzulassen, um seine Vorratsbestände an Lebensmitteln und Brennstoffen zu ergänzen, sondern auch sich dort 24 Stunden aufzuhalten. Also auch den Kriegs-U-Booten ist dies nach anerkanntem Völkerrightsbruchs gestattet. Über diese Bestimmungen des geltenden Völkerrights hat also die norwegische

Regierung geglaubt, sich einfach hinwegsetzen zu können. Auf welchem Grund und mit welchem Recht? Der Bismarck aus Schweden ist in dieser Verbindung selbstverständlich völlig hilflos, ja eigentlich geradezu beleidigt für Deutschland. Denn Schweden entließ sich erst zu diesem Schritt, nachdem russische und englische U-Boote fortgesetzt und erzwungen werden nicht, sondern vollständig aus zugelandener Deutschen, die Neutralität Schwedens auf gründliche Schranken hinfallen, ja eigentlich geradezu beleidigt für Deutschland. Denn Schweden entließ sich erst zu diesem Schritt, nachdem russische und englische U-Boote fortgesetzt und erzwungen werden nicht, sondern vollständig aus zugelandener Deutschen, die Neutralität Schwedens auf gründliche Schranken hinfallen, ja eigentlich geradezu beleidigt für Deutschland. Denn Schweden entließ sich erst zu diesem Schritt, nachdem russische und englische U-Boote fortgesetzt und erzwungen werden nicht, sondern vollständig aus zugelandener Deutschen, die Neutralität Schwedens auf gründliche Schranken hinfallen, ja eigentlich geradezu beleidigt für Deutschland.

Rundschau.

Die Konferenz der norwegischen Regierung hat sich in erster Linie zum Schutze der Neutralen bezieht, selbst zu verleben. Während man sich von England ableiten läßt, jeden Bruch des Völkerrights, selbst zum eigenen Schaden der Neutralen, jede Verletzung des Selbstbestimmungsrechts Norwegens als unvermeidbar Staat fühlend hinstimmt, glaubt man also offenbar, auf Deutschland und die öffentliche Meinung in Deutschland so wenig Rücksicht nehmen zu brauchen, daß man sich sogar nicht scheut, Deutschland gegenüber das Völkerricht zu brechen. Dieser verhängnisvolle Schritt kam Norwegen teuer zu stehen kommen. Denn den Schaden wird Norwegen ganz allein zu tragen haben.

Die Konferenz der norwegischen Regierung hat sich in erster Linie zum Schutze der Neutralen bezieht, selbst zu verleben. Während man sich von England ableiten läßt, jeden Bruch des Völkerrights, selbst zum eigenen Schaden der Neutralen, jede Verletzung des Selbstbestimmungsrechts Norwegens als unvermeidbar Staat fühlend hinstimmt, glaubt man also offenbar, auf Deutschland und die öffentliche Meinung in Deutschland so wenig Rücksicht nehmen zu brauchen, daß man sich sogar nicht scheut, Deutschland gegenüber das Völkerricht zu brechen. Dieser verhängnisvolle Schritt kam Norwegen teuer zu stehen kommen. Denn den Schaden wird Norwegen ganz allein zu tragen haben.

Die Konferenz der norwegischen Regierung hat sich in erster Linie zum Schutze der Neutralen bezieht, selbst zu verleben. Während man sich von England ableiten läßt, jeden Bruch des Völkerrights, selbst zum eigenen Schaden der Neutralen, jede Verletzung des Selbstbestimmungsrechts Norwegens als unvermeidbar Staat fühlend hinstimmt, glaubt man also offenbar, auf Deutschland und die öffentliche Meinung in Deutschland so wenig Rücksicht nehmen zu brauchen, daß man sich sogar nicht scheut, Deutschland gegenüber das Völkerricht zu brechen. Dieser verhängnisvolle Schritt kam Norwegen teuer zu stehen kommen. Denn den Schaden wird Norwegen ganz allein zu tragen haben.

Die Konferenz der norwegischen Regierung hat sich in erster Linie zum Schutze der Neutralen bezieht, selbst zu verleben. Während man sich von England ableiten läßt, jeden Bruch des Völkerrights, selbst zum eigenen Schaden der Neutralen, jede Verletzung des Selbstbestimmungsrechts Norwegens als unvermeidbar Staat fühlend hinstimmt, glaubt man also offenbar, auf Deutschland und die öffentliche Meinung in Deutschland so wenig Rücksicht nehmen zu brauchen, daß man sich sogar nicht scheut, Deutschland gegenüber das Völkerricht zu brechen. Dieser verhängnisvolle Schritt kam Norwegen teuer zu stehen kommen. Denn den Schaden wird Norwegen ganz allein zu tragen haben.

Die Konferenz der norwegischen Regierung hat sich in erster Linie zum Schutze der Neutralen bezieht, selbst zu verleben. Während man sich von England ableiten läßt, jeden Bruch des Völkerrights, selbst zum eigenen Schaden der Neutralen, jede Verletzung des Selbstbestimmungsrechts Norwegens als unvermeidbar Staat fühlend hinstimmt, glaubt man also offenbar, auf Deutschland und die öffentliche Meinung in Deutschland so wenig Rücksicht nehmen zu brauchen, daß man sich sogar nicht scheut, Deutschland gegenüber das Völkerricht zu brechen. Dieser verhängnisvolle Schritt kam Norwegen teuer zu stehen kommen. Denn den Schaden wird Norwegen ganz allein zu tragen haben.

Die Konferenz der norwegischen Regierung hat sich in erster Linie zum Schutze der Neutralen bezieht, selbst zu verleben. Während man sich von England ableiten läßt, jeden Bruch des Völkerrights, selbst zum eigenen Schaden der Neutralen, jede Verletzung des Selbstbestimmungsrechts Norwegens als unvermeidbar Staat fühlend hinstimmt, glaubt man also offenbar, auf Deutschland und die öffentliche Meinung in Deutschland so wenig Rücksicht nehmen zu brauchen, daß man sich sogar nicht scheut, Deutschland gegenüber das Völkerricht zu brechen. Dieser verhängnisvolle Schritt kam Norwegen teuer zu stehen kommen. Denn den Schaden wird Norwegen ganz allein zu tragen haben.

Die Konferenz der norwegischen Regierung hat sich in erster Linie zum Schutze der Neutralen bezieht, selbst zu verleben. Während man sich von England ableiten läßt, jeden Bruch des Völkerrights, selbst zum eigenen Schaden der Neutralen, jede Verletzung des Selbstbestimmungsrechts Norwegens als unvermeidbar Staat fühlend hinstimmt, glaubt man also offenbar, auf Deutschland und die öffentliche Meinung in Deutschland so wenig Rücksicht nehmen zu brauchen, daß man sich sogar nicht scheut, Deutschland gegenüber das Völkerricht zu brechen. Dieser verhängnisvolle Schritt kam Norwegen teuer zu stehen kommen. Denn den Schaden wird Norwegen ganz allein zu tragen haben.

Die Konferenz der norwegischen Regierung hat sich in erster Linie zum Schutze der Neutralen bezieht, selbst zu verleben. Während man sich von England ableiten läßt, jeden Bruch des Völkerrights, selbst zum eigenen Schaden der Neutralen, jede Verletzung des Selbstbestimmungsrechts Norwegens als unvermeidbar Staat fühlend hinstimmt, glaubt man also offenbar, auf Deutschland und die öffentliche Meinung in Deutschland so wenig Rücksicht nehmen zu brauchen, daß man sich sogar nicht scheut, Deutschland gegenüber das Völkerricht zu brechen. Dieser verhängnisvolle Schritt kam Norwegen teuer zu stehen kommen. Denn den Schaden wird Norwegen ganz allein zu tragen haben.

Wöchentliches Anzeiger

für Tendern

und Umgegend.

Anzeigenpreis: Die fünfspaltige Kopfszeile 12 Hfr.
Anzeigenabnahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Zeigerstraße 10 bis spätestens **Donnerstag 10 Uhr.** Größere und kompliziertere Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.
Erscheint wöchentlich Samstag und zwar **Montag, Mittwoch und Freitag,** abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Vierteljährlicher Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle 1,15 RM. von anderen Orten ins Haus gebracht 1,25 RM. und durch den Briefträger 1,30 RM.
Stierteljährliche und monatliche Bezüge werden außer in der Geschäftsstelle, Zeigerstraße 10, auch von unseren Boten und allen Käufern, Postanstalten angenommen.

Amptliches Verkündigungsblatt für die Stadt Tendern.

Nr. 126.

Dienstag, den 24. Oktober 1916.

55. Jahrgang

Die Wirtschaftfragen.

In dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes Herrn v. Watock haben wir einen treuen und effizienten Mann aller der Fragen, die unser lebliches Wohl und Hebe betreffen und uns nach den unmittelbaren Kriegsgeschehnissen am stärksten angehen. Mit Wort und Feder, im Parlament und Presse wird Herr v. Watock nicht müde, für Aufklärung und Besserung zu sorgen. Besonders sympathisch wirkt an seinen Darlegungen der Freimut, mit dem er auch die Unzulänglichkeiten anerkennt. Der feine, gelbe Humor, der ihm eigen ist, und der ihm im Parlament besonders gedankt wird, trägt das rein Sachliche und Geschäftsmäßige, das die Verwirklichung seines Amtes erfordert, in erquickender Weise. Herr v. Watock kann jedoch auch sehr ernst sein. Und ernste gemüthliche Worte sind es, die er über das Verderben von Lebensmitteln äußert, das in der Kriegszeit noch schmerzlicher als zu jeder anderen Zeit ist.

Jedes Mund Bären das jetzt verdirbt, so sagte der Präsident, ist ein Verlust für die Volkswirtschaft, der durch gleichwertige Erfahrungsarbeiten nicht ersetzt werden kann. Der Verlust wirkt um so empfindlicher, je knapper die Gesamtversorgung wird. Obgleich in der Öffentlichkeit Ubertreibungen nicht selten sind, so ist es doch eine Tatsache, daß von den Milliarden von Getreide, die an Lebensmitteln jährlich in Deutschland erzeugt, verarbeitet, verpackt und verteilt werden, ein bedauerlich großer Teil und zwar von manchen Bären erheblich mehr als im Frieden verdirbt. Das muß von allen beteiligten Stellen mit aller Sorgfalt und, wo es sein muß, mit Höchstleistung bekämpft werden. Aber man darf sich nicht einbilden, daß dieser Kampf vollen Erfolg haben kann.

Wundern kann man sich nicht, daß die auf Ausschaltung des freien Verkehrs beruhende Kriegswirtschaft selbst bei



noch weiter besteht, und jede vernünftige, häufig begründete Angabe über bestehende Mängel, jeder vernünftige fachkundige Rat, wie ihnen abgeholfen werden kann, wird von uns mit Dank begrüßt werden.

Der Weltkrieg

Großes Hauptquartier am 22. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Sommerkämpfe wurden mit Erbitterung fortgesetzt.

Beiderseitige heftige Entlastung artillerischer Mittel gab es in den letzten Tagen vornehmlich auf dem Nordufer des Gebräges. Trommelfeuer auf Gräben und Hintergebirge leitete englische Angriffe ein, die von der Anre bis Courcellette und heberwärts von Entenbecourt in oft wiederholten Angriffen vorbrachen.

Unter den rücksichtslosesten Menschenkenntnis entsprechenden Typen gelang es dem Gegner in Richtung Grandcourt-Bis Boden zu gewinnen.

Bei Grandcourt wurde er abgewiesen. Heftige Kämpfe bei Sailly blieben ohne Erfolg für die Franzosen.

Südlich der Somme brachte ein Gegenangriff uns in Besitz einer Anzahl kürzlich verlorener Gräben zwischen Biaches und La Marionette. Wir nahmen den Franzosen hier 3 Offiziere, 172 Mann und 5 Maschinengewehre ab.

In Balbidsien nördlich von Chaules wird seit gestern Abend erneut gekämpft.

Front des deutschen Kronprinzen.

An der Maas hält das letzte Artilleriefeuer an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern. Vor der Mitte der Heeresgruppe des Generalobersten v. Baurisch und westlich von Lud steigerte sich in einzelnen Abschnitten die beiderseitige Feindseligkeit.

Vorfeldkämpfe westlich der oberen Sierpa verliefen für uns günstig.

Unter der Führung des Generals der Infanterie v. Gerol haben deutsche Truppen nach dem räumlich eng begrenzten erfolgreichen Vorstoß der letzten Tage in einheitlichem Angriff zwischen Emstelskist und Stomorochi Nowe den Feind erneut gewonnen. Nur ein kleines Geländestück auf dem Westufer der Marajowka ist noch in Besitz des Gegners. Seine zweifachen Gegenstöße scheiterten, er hatte schwere künftige Verluste. Wir machten 8 Offiziere 745 Mann zu Gefangenen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Trotz zäher Verteidigung über Zugänge ihres Landes sind rumänische Truppen an mehreren Stellen gesunken worden. Den bereits erstrittenen Geländegewinn konnten uns Gegenstöße nicht entreißen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Wladenski. Die am 19. Oktober begonnene Schlacht in der Dobrudschja ist zu unserm Gunsten entschieden.

Der russisch-rumänische Gegner ist nach schweren Verlusten auf der ganzen Front aus seinen schon im Frieden ausgebauten Stellungen geworfen. Die starken Stützpunkte Sprossair und Copadina sind genommen.

Die verbündeten Truppen versiegen.

Mazedonische Front.

Die Kämpfe im Vernaobogen sind noch nicht abgeschlossen. Deutsche Truppen haben dort eingegriffen.

Großes Hauptquartier am 21. Oktober 1916.

Im Sommergebiet hält der starke Feuerkampf an. Zwischen Le Jars und Gancourt ist Abwehr scheiterten englische Angriffe im Nachlauf. Weiter östlich erklärte unser kräftiges Wirkungsbereich auf die feindlichen Stützgräben Angriffsvorwände.

Vorkämpfe der Franzosen über die Straße Sailly-Maucourt brachen vor unseren Hindernissen zusammen.

Unsere Kampfgewehre schützten in zahlreichen Luftkämpfen die Beobachtungspostler. 12 Flugzeuge des Gegners wurden abgeschossen. Vier liegen hinter unseren Linien. Eine nächtliche Luftstreife auf Balbidsien und Munitionslager hatte gute, an Explosionen und Bränden beobachtete Erfolge.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Rege Artillerietätigkeit auf beiden Massenfronten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.

Wieder bemühen sich in fruchtlosen verlustreichen Ausfahrten russische Bataillone uns die am Westufer des Etchod kürzlich genommenen Gräben zu entreißen.

Widerum brachte an der Marajowka ein Angriff deutscher Truppen unter Führung des Generalmajors v. Gullwig russische Stellungen nordwestlich von Stomorochi in unsere Hand. Vergleichliche Gegenstöße brachten dem Feinde neue Verluste.

5 Offiziere 150 Mann 7 Maschinengewehre konnten schon gestern aus der erobereten Stellung zurückgeführt werden.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An der hebenbürgischen Grenze dauern bei Schneefall und Frost erfolgreiche Wald- und Gebirgskämpfe an. Der Rumäne hat dabei schwere Verluste.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Wladenski.

Die Kämpfe in der Dobrudschja haben sich zu unserm Gunsten entwickelt.

Die verbündeten deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen drangen an verschiedenen Punkten in die feindliche Hauptkette an der Linie südlich von Rajowa (an der Donau) - Agemlar Zugla ein, und nahmen Zugla, die Höhen nordöstlich Esprafar, nördlich Cocarzen und nordwestlich von Mulficova nach heftigen Kämpfen.

Wir machten dabei etwa 3000 Russen, darunter einen Regiments-Kommandeur, auch einige Hundert Rumänen zu Gefangenen und erbeuteten 22 Maschinengewehre und einen Minenwerfer. Deutsche Flugzeugschwadron beteiligten sich erfolgreich aus den Lüften am Kampfe.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die große Offensive an der Somme ist als abgeschlossen zu betrachten, trotz der von den Generalen Joffre und Haig jüngst geäußerten gegenteiligen Behauptungen, ohne daß sie das beabsichtigte Ziel erreicht hätte, so sagt der militärische Mitarbeiter eines führenden holländischen Blattes in einem bemerkenswerten Artikel über die Kriegslage. Wohl sei es den Alliierten gelungen, ihre Stellungen zu verbessern und Terrain zu gewinnen, vergleiche man in dessen die Anzahl der zurückerobereten gänzlich verlassenen Quadratkilometer Land mit derjenigen, die sich noch in deutscher Hand befinden, so erhebe die Lage dort in einem ganz anderen Maße. Wenn man nun einmal die Bilanz ziehe, dann gebe aus ihr hervor, daß der erzielte Gewinn in seinem Verhältnis liege zu dem in diesem großen Unternehmen angelegten Kapital an Menschen, Munition und Kriegsmaterial.

Von dem Eingreifen Rumäniens hatte man mehr erwartet. Die Enttatsung ist groß. Vor allen Dingen der Mangel an Einheit in der Befehlsführung sei den Alliierten mehr als verhängnisvoll gewesen. Trotz aller Konferenzen sei es bei der großen Verschiedenheit der Interessen nicht zu vermeiden, daß diese Einheit fehle, und das Eingreifen des neuen Bundesgenossen Rumäniens verurteile nur eine Wiederholung des alten Spiels. Bei den Zentralmächten, bei denen die Interessen mehr in derselben Richtung gingen und wo die deutsche Führung in den Vordergrund trete, sei diese Einheitsführung der Befehlsführung besser garantiert. Wenigstens die an der Spitze stehenden Personen der Entente diese Mängel noch begriffen, sei es doch für die Entente nachzu zeigen, wie weit trägt man eine anbauende Verantwortung der schwersten undurchführbarsten Art, welche uns untersteht, und ich glaube nicht die eigenen Gefühle, sondern die Empfindungen aller, mit denen ich an dieser großen Aufgabe zusammenarbeite, auszubringen, wenn ich sage, daß es Augenblicke gibt, wo man nach der weitengeleitenden und unbestimmtesten Anteil des Stillschweigens fluchen möchte, um sich dort zu verbergen, bis bessere Zeiten anbrechen. Die militärischen Ereignisse müssen danach durchaus nicht nach Wunsch des englischen Kriegsministers verlaufen, sonst hätte Lloyd George ganz anders gesprochen.

Ein Bekannter des englischen Kriegsministers. Lloyd George sagte, als Freunde ihm ein Geschenk überreichten: Jede Persönlichkeit, welche jetzt auch nur die kleinste öffentliche Aufgabe zu erfüllen hat, braucht jede Unterstützung und Ermunterung, welche Freunde ihr geben können.

Anfrage ist manchmal so schwer. Von Stunde zu Stunde lag es dort zu verbergen, bis bessere Zeiten anbrechen. Die militärischen Ereignisse müssen danach durchaus nicht nach Wunsch des englischen Kriegsministers verlaufen, sonst hätte Lloyd George ganz anders gesprochen.

Westlicher Kriegsschauplatz

Geld für Blut. Aus Kreisen, die dem russischen Finanzminister nahe stehen, wird nach Stockholm Drahtungen der Wiener „Allg. Ztg.“ berichtet, daß die täglich steigenden Kriegskosten Auslands, die bereits eine schwindende Höhe erreicht haben, neue Verhandlungen mit England nötig machen. Dort soll erklärt haben, daß die Finanzlage Auslands es unmöglich mache, die englischen Munitionslieferungen zu bezahlen und daß auch die Forderungen Amerikas nur mit großen Schwierigkeiten beglichen werden können. Dort verlangt, daß die Forderungen der englischen Munitionsfabriken erst nach dem Krieg beglichen werden und daß die englische Regierung die amerikanische Forderung nicht begliche. Dieses Verlangen soll durch die Drahtung gestützt werden, daß Russland ebenfalls zugunommen wäre, seine aktive Beteiligung auf dem Kriegsschauplatz mit Rücksicht auf die notwendige Munitionserparnis auf längere Dauer einzustellen. Ausland unterhandelt mit holländischen Banken wegen einer Hundert-Millionen-Gulden-Anleihe zu Desjüngensden.

Der Balkankrieg.

Nach dem amtlichen bulgarischen Bericht herrschte in der Dobrudschja nachlässiges betriebsloses Geschicklichkeit zwischen der Eisenbahn und dem Meer. An der mazedonischen Front fand auf beiden Seiten der Eisenbahn Monteur-Korona lebhaftes Geschicklichkeit statt. Der er.